



Der Girls' Day in der Pfalz

Mädchen und Technik

NR. 5 Mai 2009

32. Jahrgang

Konjunktur

Comeback mit Aussicht

Seite 3

Wirtschaft

Meldungen aus dem Wirtschaftsleben

Seiten 4/5

Firmenportrait

Gießerei Buchholz & Cie. in Zweibrücken

Seiten 6/7



Foto: ©PIXELIO/Gerd Wolff



Puppenspieler

Immer noch gibt es gerade in der Metall- und Elektroindustrie viele Berufe, in denen Frauen deutlich unterrepräsentiert sind. Und das betrifft nicht nur die körperlich schweren Arbeiten. Doch wer glaubt, es läge daran, dass sich die jungen Mädchen nicht ihre frisch-lackierten Fingernägel bei der Rohgussbearbeitung abbrechen wollen, der irrt gewaltig.

Zumeist ist es die fehlende Information darüber, wie spannend technische Berufe im Einzelnen sein können. Und oft haben die Mädchen in ihrer Kindheit auch einfach das Zeitfenster verpasst, in dem man sich für Technik zu interessieren beginnt. Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass die Phase, in der sich junge Menschen dauerhaft für technische Zusammenhänge begeistern lassen – oder eben nicht – zum Ende der Grundschulzeit endet.

Das heißt im Klartext: Wer mit zehn Jahren immer noch mit Puppen daddelt, statt erste Erfahrungen mit dem Chemie-Baukasten oder eigenen Konstruktionen zu sammeln oder zumindest mit Kränen zu spielen, aus dem – oder der – wird dann wohl eher kein Ingenieur. Von daher setzt der „Girl's Day“, der auch in diesem Jahr wieder stattgefunden hat, nur bei den Uninformierten an – nicht aber bei den Desinteressierten, denn die sind zu diesem Zeitpunkt schon lange verloren. Darum engagiert sich die Stiftung PfalzMetall insbesondere im Bereich der frühkindlichen Bildung und Förderung. Um den Jüngsten schon im Kindergarten Geschmack auf Technik zu machen. Wie so oft heißt es also: Das eine tun, ohne das andere zu lassen!

Marcel Speker

marcel.speker@pfalzmetall.de

inhalt

konjunktur

3 Comeback mit Aussicht

wirtschaft

4/5 Meldungen aus dem Wirtschaftsleben

Firmenportrait

6/7 Buchholz gießt Stücke vom halben Kilo bis zu 2,8 Tonnen

nahaufnahme

8/9

service: auto

10 Tunnel werden sicherer

service: ernährung

11 Wenn die Waage zu viel anzeigt/ Darf's ein bisschen weniger sein?

grafik des monats

12 Mädchen meiden Technikberufe

impresum

Herausgeber: PFALZMETALL
Friedrich-Ebert-Straße 11–13, 67433 Neustadt
Internet: www.pfalzmetall.de
Redaktion: Marcel Speker (verantw.)
Gestaltung: Rainer Sauter
Anschrift der Redaktion:
FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz,
Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39
E-Mail: ferrum@pfalzmetall.de
FERRUM erscheint monatlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.

Titelbild: Daimler; Speker; ©PIXELIO/Dr. Klaus Uwe Gerhardt; Buchholz.

Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,
Dischingerstraße 8, 69123 Heidelberg.
Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.

Deutsche Industrie:

Comeback mit Aussicht

Auch wenn die Wirtschaftskrise vielen Unternehmen derzeit das Leben schwer macht – die deutsche Industrie ist fit wie nie zuvor und hat alle Chancen, in den kommenden Jahrzehnten von den globalen Megatrends zu profitieren. Wohin die Reise geht und welche wirtschaftspolitischen Weichen dafür noch zu stellen sind, zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW).

Die westlichen Länder bezeichnen sich zwar selbst gern als Industriestaaten, doch an der Wertschöpfung gemessen verliert das Verarbeitende Gewerbe seit Jahrzehnten an Bedeutung. In Frankreich und Großbritannien zum Beispiel ist der Industrie-Anteil seit Anfang der siebziger Jahre um jeweils rund die Hälfte geschrumpft, Japan und die USA melden Rückgänge von annähernd 40 Prozent.

Auch in Deutschland hat die Industrie nicht mehr das Gewicht früherer Zeiten. Dennoch nimmt die Bundesrepublik eine Sonderstellung ein. Zum einen ist der industrielle Wertschöpfungsanteil nach wie vor höher als bei der internationalen Konkurrenz, zum anderen ist der Abwärtstrend längst gestoppt:

Seit Mitte der neunziger Jahre konnte die deutsche Industrie wieder Boden gut machen und hat im vergangenen Aufschwung erstmals seit vielen Jahren sogar Beschäftigung aufgebaut – allein von 2006 auf 2007 entstanden 84.000 neue Jobs.

Dieser Erfolg ist zudem nicht wegen, sondern trotz der Standortpolitik zustande gekommen. Statt das Land in guten Zeiten wetterfest zu machen und grundlegende Weichen neu zu stellen, sind viele Reformen entweder nur Stückwerk geblieben (wie im Gesundheitswesen und auf dem Arbeitsmarkt), oder sie wurden ganz unterlassen (wie in Sachen

Steuerstruktur) beziehungsweise wieder rückgängig gemacht (wie in der Rentenpolitik).

Jetzt, mitten in der größten Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten, steht Deutschland an einem Scheideweg: Entweder fällt das Land in seine langjährige Unbeweglichkeit zurück, oder es gelingt ihm, an die Reformerfolge der Agenda 2010 anzuknüpfen und auf einen deutlich höheren Wachstumspfad einzuschwenken.

Dass dies möglich ist, zeigt ein Blick in die ökonomische Kristallkugel. Der globale Strukturwandel, daran besteht kaum Zweifel, wird sich fortsetzen und dabei bestimmten Megatrends folgen. Das IW Köln hat die zehn wichtigsten Trends dahingehend untersucht, welche



Foto: ©PIXELIO/Andreas Morlok

Chancen sie insbesondere den Industriebranchen bieten.

Die meisten dieser Entwicklungen sind nicht unbedingt neu. Die Globalisierung zum Beispiel läuft in ihrer derzeitigen Form schon seit rund 20 Jahren. Wenn das Thema trotzdem ganz oben auf der Agenda bleibt, dann deshalb, weil mit China, Indien und Russland neue Wachstumszentren entstehen, die allein aufgrund ihrer Größe alle anderen in den Schatten stellen. Das wiederum generiert einen weiteren Trend: die Wohlstandsorientierung der aufstrebenden Volkswirt-

schaften. Und deren Nachholbedarf eröffnet der deutschen Industrie große Absatzchancen.

In der IW-Untersuchung geht es allerdings nicht darum, ob Entwicklungen wie die Wohlstandsorientierung, der Klimawandel und die Ressourcenknappheit gut oder schlecht sind und was eventuell dafür oder dagegen getan werden müsste. Die Studie verfolgt vielmehr einen pragmatischen Ansatz: Die Trends existieren, also muss die Welt mit ihnen leben und das Beste daraus machen.

Dazu gehört, dass viele negative Begleiterscheinungen des einen oder anderen Trends eben nur mit der Industrie gemildert oder gelöst werden können – und nicht gegen sie. Beispiel Urbanisierung: Die Zahl der Menschen, die in Städten leben, wird sich bis 2050 auf rund 6,4 Milliarden verdoppeln und entsprechende Ansprüche an die urbane Infrastruktur stellen. Da Megastädte wie Mumbai, Delhi oder Mexiko City damit aber schon heute heillos überfordert sind, müssen sie Milliarden investieren – ausländischen Unternehmen, die in diesen Sektoren gut aufgestellt sind, winkt also ein riesiges Marktpotenzial.

Ähnliches gilt für den Megatrend des technischen Fortschritts. Für manche Menschen ist zum Beispiel die Bio- und Gentechnologie ein großes Problem, andere sehen darin die Zukunft. Die sogenannten Life Sciences – zu denen auch die Chemie, die Medizin, die Ernährungswissenschaften und die Psychologie gehören – haben aus heutiger Sicht jedenfalls das Zeug dazu, eine neue globale Wachstumswelle auszulösen.

Ob Deutschland an diesen Trends partizipieren wird oder nicht, hängt vor allem von den wirtschaftspolitischen Weichenstellungen ab. Die Welt wird sich auch künftig in atemberaubendem Tempo verändern. Das Problem dieses Wandels liegt jedoch nicht darin, dass die Zeit mancher Branchen abläuft und dort unweigerlich Arbeitsplätze verloren gehen, sondern vielmehr darin, dass neue Wirtschaftsfelder und damit Beschäftigungsmöglichkeiten gar nicht oder nur unzureichend erschlossen werden.



IWF:

Globale Rezession wird länger anhalten

Die weltweite Wirtschaftskrise wird nach IWF-Einschätzung länger dauern als frühere Rezessionsphasen und auch die anschließend erwartete Erholung werde schwächer ausfallen, als bei typischen zyklischen Entwicklungen erwartbar. Das klassische Modell der zyklischen Konjunkturentwicklung gehe von einer einjährigen Rezession aus, erklärte der Währungsfonds. Die anschließende Phase der wirtschaftlichen Expansion

dauere dann in der Regel mehr als fünf Jahre. Die gegenwärtige Rezession sei aber durch die Gleichzeitigkeit mit einer Finanzkrise und die globale Reichweite gekennzeichnet. Eine solche „synchrone Rezession“ sei im Durchschnitt eineinhalb Mal so lang wie sonst, erklärte der IWF unter Verweis auf Erfahrungen der Rezessionsjahre 1975, 1980 und 1992. (Quelle: ap)

Konjunktur:

Kein Pessimismus

BDI und BDA warnen vor Konjunkturpessimismus. Aufgrund der großen Unsicherheit aller derzeitigen Prognosen wolle man die Zahlen nicht im Einzelnen bewerten. Aufgabe aller sei es nun, dafür zu sorgen, dass es nicht so schlecht werde, wie prognostiziert.

Entscheidend sei, wie schnell es gelinge, die Finanzmärkte zu stabilisieren, die Liquiditätsversorgung der Realwirtschaft zu gewährleisten und nachhaltige Leitlinien für die Finanzmarktarchitektur zu etablieren.

Aufträge: – 18 %

Die Frühindikatoren verheißen für die Industriekonjunktur in Rheinland-Pfalz weiterhin nichts Gutes. Beim Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe meldet das Statistische Landesamt in Bad Ems für den Februar einen Einbruch um 18 Prozent gegenüber dem Januar. Im Vergleich zum Februar 2008 haben sich die Bestellungen mehr als halbiert (minus 51 Prozent).

Foto: ©PIXELIO/Dr. Klaus Uwe Gerhardt

Kein Babyboom durch Elterngeld

Der groß angekündigte Kindersegen blieb aus: 2008 wurden nun doch nicht mehr Kinder geboren als in den Jahren zuvor. Das Statistische Bundesamt muss seine Schätzung deutlich korrigieren: Statt 690.000 kamen tatsächlich nur 675.000 Kinder in Deutschland zur Welt. Über den Erfolg der Familienpolitik sagen beide Zahlen indes wenig aus.

Die Anzahl der Geburten liegt 2008, nach immer noch vorläufigen Daten, 1,1 Prozent unter dem Vorjahreswert – was aber kein Zeichen für eine falsche Politik sein muss. Die Gründe sind vielfältig: Zum einen gibt es seit einigen Jahren immer weniger Frauen im Elterntalter; der demografische Wandel macht sich hier bereits bemerkbar. Zum anderen treffen junge Leute die Entscheidung für ein Kind nicht spontan, nur weil es nun für ein Jahr mehr Geld gibt. Und in punkto Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind zwar die Weichen gestellt, in der Realität ist davon allerdings noch wenig angekommen. Der Krippenausbau lässt weitgehend auf sich warten. Auf lange Sicht ist ein Anstieg der Geburten-

raten aber durchaus wahrscheinlich, wie Beispiele aus Skandinavien zeigen. Erst wenn junge Menschen auch in Deutschland in einer familienfreundlichen Arbeitswelt ihre Vorstellungen von Familie und Beruf selbstverständlich in ihre Lebensplanung einpassen können, werden auch wieder mehr Kinder geboren.



Foto: ©PIXELIO/Peter-Michael Eitel-Schaal

Wirtschaft in Rheinland-Pfalz jetzt bei XING



Die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz ist jetzt mit einer eigenen Gruppe im Business-Netzwerk XING im Internet vertreten. Dort können jetzt Themen, die für die Unternehmen im Lande von Bedeutung sind, dargestellt und von den Gruppenmitgliedern diskutiert werden. Hierzu lädt die ferrum ausdrücklich alle Interessierten sehr herzlich ein.

INFOS & ANMELDUNG

Nähere Infos zur Gruppe finden Sie hier:
<http://www.xing.com/group37526.bdcff0>
 Die reguläre Mitgliedschaft bei XING ist kostenlos.

Bürokratie kostet in Deutschland 47,5 Mrd. Euro

Bürokratie kommt deutsche Firmen teuer zu stehen – die Unternehmen berappen laut Statistischem Bundesamt 47,5 Milliarden Euro im Jahr für 9.230 sogenannte Informationspflichten. Ein Posten, der in früheren Befragungen der Betriebe meist schlecht wegkam, zählt offenbar doch nicht zu den großen Kostentreibern: Das Ausfüllen von Statistiken schlägt „nur“ mit 350 Millionen Euro zu Buche.

Die großen Verursacher lauern woanders. Besonders belastend wirkt die Finanzbürokratie. Die Steuergesetze burden den Betrieben Bearbeitungskosten in Höhe von 21,3 Milliarden Euro auf – fast



Foto: ©PIXELIO/Markus

die Hälfte der gemessenen Gesamtaufwendungen. Den Löwenanteil schreibt zwar das EU-Recht vor, doch die Bundesregierung trägt die Verantwortung dafür, wie aufwendig die Umsetzung in nationales Recht ausfällt. Der größte Einzelpunkt ist laut Bundesregierung die Aufbewahrungspflicht für Rechnungen – 6,2

Milliarden Euro fallen dafür jährlich an. An zweiter Stelle liegen die Gesetze aus dem Bereich des Justizministeriums, die 13,9 Milliarden Euro Lasten nach sich ziehen. Bei diesem großen Brocken soll deshalb vorrangig angesetzt werden, um bis 2011 die Kosten für die Unternehmen um ein Viertel zu reduzieren.

Ferrum Firmenportrait bei Gießerei Buchholz & Cie. in Zweibrücken

Buchholz gießt Stücke vom halben Kilo bis



Fotos: Buchholz

Von außen wirkt die Steuerbuchse für die Hydraulikanlage eher unscheinbar. Das filigrane Innenleben ist jedoch Hightech pur. Und es ist aus Gusseisen mit Kugelgrafit. Auf solche Produkte hat sich die Gießerei Buchholz & Cie. in Zweibrücken spezialisiert. „Kernintensive Gussteile mit aufwändigem Innenleben“ nennt Firmeninhaber Walter Buchholz die kleinen Kunstwerke, die in seinem Betrieb hergestellt werden.

Die Gießerei Buchholz besteht heute in der dritten Generation. Vor zwei Jahren feierte sie ihr 100-jähriges Bestehen. Im vergangenen Jahr hat sie einen halben Jahresumsatz in Modernisierung, Kapazitätsausweitung und eine Erneuerung der Arbeitsorganisation innerhalb der Betriebshallen investiert: „Diese Investition war langfristig geplant und sie dient der Produktionserweiterung“, erklärt Walter Buchholz.

Kunden aus dem Energiebereich

Die Zweibrücker Gießerei baut überwiegend für den Energiebereich: Anbauteile für Motoren und Getriebe, die in stationären Dieselmotoren, Schiffsantrieben und anderen Maschinen zur Energie-Er-

zeugung zum Einsatz kommen. Neben der Herausforderung der Herstellung solcher filigranen Teile sind es oft auch Sonderwünsche der Kunden bei der Zusammensetzung der Werkstoffe, die die Mitarbeiter von Buchholz herausfordern. „Wir sind zudem in der Lage, auch kleine Losgrößen herzustellen oder bei Bedarf nachzuliefern“, erklärt der Inhaber.

Doch das Unternehmen gießt nicht nur, sie bringen in Gesprächen mit ihren Kunden auch ihr Know-how ein: „Wir beraten die Kunden, welche Werkstoffzusammensetzung für ihre jeweilige Anwendung am besten geeignet ist. Das gilt auch für die Modell- und Gussbeschaffung.“ Buchholz & Cie. stellen sowohl handgeformte Einzelteile und Kleinserien mit Stückgewichten von 1 bis 2.800 kg und Losgrößen von 1 bis 50 Stück her, als auch maschinengeformte Klein- und Mittelserien vom halben Kilo bis zu 80 kg und Losgrößen von 10 bis 500 Stück. Damit nimmt die Gießerei eine Marktlücke jenseits der Großgießereien ein, auf die aber viele Unternehmen schlicht nicht verzich-



s zu 2,8 Tonnen

ten können: „Ohne unsere Beiträge zu den Steuerungseinheiten zum Beispiel kann das Großgebläse nicht funktionieren“, macht Buchholz deutlich.

100 Jahre im Familienbesitz

Seit der Gründung ist die Gießerei im Familienbesitz. Es war Ludwig Buchholz, der im Jahre 1907 im Alter von gerade einmal 30 Jahren zusammen mit einem Freund die Eisengießerei gründete. Er stampfte die Formen noch aus Lehm und trocknete sie mit Holz in großen Öfen. Später nahmen die Former roten Sand aus Gruben der Umgebung, den sie mit Kohlenstaub, Ton und Lehm mischten. 1918 stieg sein Sohn Richard als Kaufmann in das Unternehmen mit ein, das er nach dem Tod des Vaters 1943 während des Krieges übernahm. Dem anschließenden Zusammenbruch folgte schon 1946 die Wiederaufnahme der Produktion. Diese führte Richard Buchholz bis 1961 fort, als er selbst starb. Seine Ehefrau führte daraufhin das Geschäft acht Jahre lang, bis Sohn Walter das Studium abge-



schlossen hatte und schließlich seinerseits in das Unternehmen einstieg. Er leitet seitdem und bis heute die Gießerei, deren Modernisierung er seither konsequent voran getrieben hat.

Das Unternehmen ist außerdem auf einen Weltrekord stolz: 1980 ersetzte ein neuer Drehtrommelofen den koksbeheizten Kupolofen. Der Drehtrommelofen wird heute umweltschonend, bei halbier-

ten Emissionen, mit Öl und Sauerstoff betrieben. Eine einmalige Leistung wurde am 31.08.2001 erreicht:

4000 Chargen ohne eine zwischenzeitliche Erneuerung der feuerfesten Auskleidung. „Das war ohne Frage ein Weltrekord“, ist sich Walter Buchholz sicher. Heute wird dies nicht mehr so weit ausgereizt. Inzwischen wird jährlich einmal erneuert. „Man schläft damit ruhiger“.



NEGATIV UND POSITIV



Das Innenleben des Steuerelements wird zunächst (positiv) als Modell gebaut (Bild 1 oben).

Dieser wird in eine Holzform gegeben, so dass dort ein Negativ-Abdruck entsteht. Dieser wird wiederum mit Sand gefüllt, sodass das Modell erneut als Positiv (Kern)

entsteht: Der Kern wird schließlich in den Formhohlraum gegeben (Bild 2 unten), um nach dem Gussvorgang das, was jetzt positiv ist, als Negativ, also als Hohlraum im fertigen Werkstück, wiederzufinden.



Der Girls' Day in der Pfalz

Beim diesjährigen Girls' Day haben sich eine Vielzahl von M+E-Unternehmen in der Pfalz beteiligt. Unter anderem haben folgende Unternehmen Mädchen einen Einblick in die technischen Männerberufe ermöglicht:

Bei der **Alcan Aluminium-Presswerke GmbH** in Landau hatte ein Mädchen die Gelegenheit in den Beruf der Werkzeugmacherin hinein zu schnuppern.

Der Bereich Konstruktion und Projektleitung wird einem Mädchen bei

der Kaiserslauterer Firma **EWK Umwelttechnik GmbH** vorgestellt.

Bei **KEIPER** in Rockenhausen und Kaiserslautern konnten insgesamt fünf Mädchen den Technischen Zeichnern über die Schulter schauen. Außerdem erhielten sie im Technischen Zentrum einen Einblick in den Musterbau mit den drei Schwerpunktbereichen Sitzentwicklung, Konstruktion und Versuch.

Der Pumpen- und Armaturenhersteller **KSB** in Frankenthal hat sich ebenfalls am Girls' Day beteiligt: Ein Ausbilder kümmerte sich in der Lehrwerkstatt um die Mädchen, um bei ihnen Interesse für

technische Ausbildungsberufe zu wecken.

Wer sich für den Beruf der Fluggerätemechanikerin mit der Fachrichtung Fertigungstechnik interessierte, war beim Girls' Day bei der **PFW Aeospace AG** in Speyer genau richtig. 20 Mädchen hatten dort die Möglichkeit, sich diesen Beruf einmal genauer anzuschauen.

Die **TLT-Turbo GmbH** in Zweibrücken hat 20 Mädchen einen Einblick in die Berufsbilder Technische Zeichnerin und Maschinenbau-Ingenieurin ermöglicht.

Einblick in die Welt der Technik:

Bei Daimler dauert der Girls' Day eine Woche

Acht Schülerinnen haben ihre Ferientage nach Ostern genutzt, um ein einwöchiges Orientierungspraktikum im Mercedes-Benz Werk Wörth zu absolvieren. Werner Bauer, Leiter der Ausbildung im Werk Wörth: „Mit der Girls' Week möchten wir jungen Frauen, die Interesse an technischen Berufen haben, einen Einblick in unsere Ausbildung bieten. Durch die Erfahrungen in der Girls' Week können sie nun eine fundierte Entscheidung treffen.“



Foto: Daimler

Bei dem einwöchigen Praktikum vermittelte Ausbildungsmeisterin Gabriele Biela den Teilnehmerinnen einen Einblick in die einzelnen Ausbildungsberufe mit jeweils halbtägigen Praxisübungen in Mechanik, Elektrotechnik, Lacktechnik und Kfz-Technik. Auf dem Programm standen Kompressionsdruckprüfung an Motoren, Grundlagen der Automatisierungstechnik, die Herstellung einer Blechbox und einer selbst la-

kierten Namenstafel. Als Ergänzung zu den praktischen Übungen gab es jeden Tag eine Informationsphase, in der sich die Schülerinnen über ihre Berufswünsche und Vorstellungen untereinander und mit Auszubildenden austauschen konnten. Sie erhielten detaillierte Informationen über das Anforderungsprofil der jeweiligen Ausbildungsberufe und den Bewerbungsprozess. „Der Vorteil gegenüber dem Girls' Day ist, dass sich die

Schülerinnen in einem einwöchigen Praktikum viel intensiver mit den einzelnen Ausbildungsberufen beschäftigen können. Auch ich kann in einer kleinen Gruppe die Schülerinnen besser kennenlernen und betreuen“, sagt Ausbildungsmeisterin Gabriele Biela.

Ziel der Girls' Week ist es, gut qualifizierten Nachwuchs zu gewinnen und den Anteil von Frauen in der technischen Berufsausbildung weiter zu erhöhen.

Mehr Girls:

Terex hat Erfolg mit origineller Werbung

Während in den vergangenen Jahren unter den 20 – 25 technisch-gewerblichen Auszubildenden, die Terex Demag im Jahr einstellt, nie mehr als zwei junge Damen waren, konnten für den Ausbildungsstart 2009 sechs Mädchen und junge Frauen für die Berufe Mechatronikerin, Industriemechanikerin und Teilezurichterin gewonnen werden.

Fünf der neuen Auszubildenden hatten nun schon vor Ausbildungsbeginn ihren ersten Auftritt – beim Girls Day 2009. Gemeinsam mit Terex Deutschland Personalchef Michael Wöhler, Ausbildungsleiter David Braun und einem Team erfahrener Auszubildender gestalteten die fünf den Informationstag für 23 Schülerinnen zweibrücker Schulen.



Um den Anteil von Frauen in technischen Berufen zu erhöhen hatte der Zweibrücker Kranbauer Terex Demag im vergangenen Jahr die Kampagne „Terex next Top Mechanic – warum alles den Jungs überlassen?“ gestartet (wir berichteten). Der Erfolg gab dem Marketingkonzept – originelle Werbung plus zielgerichtete Information an Schulen – recht.

KBA: ausgezeichnet innovativ

Auf der vom Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA) kürzlich veröffentlichten Liste der 50 aktivsten Patentanmelder in Deutschland im Jahr 2008 belegt die Koenig & Bauer AG (KBA) mit 191 veröffentlichten Patentdokumenten Platz 25 und damit nach 2005 erneut die Top-Position unter den großen deutschen Druckmaschinenbauern. Im Kreise großer und prominenter Namen wie Robert Bosch GmbH (Platz 1), Siemens AG (Platz 2), Daimler AG (Platz 3), Airbus Deutschland GmbH (Platz 19), Porsche AG (Platz 20) oder Linde AG (Platz 37) kann sich die Platzierung von KBA genau in der Mitte der Top 50 sehen lassen, heißt es in einer Pressemitteilung.



Foto: KBA

Die auch im 192. Jahr der Firmengeschichte noch unverbrauchte Innovationskraft des ältesten Druckmaschinenbauers der Welt war erst vor Kurzem auch in den USA bestätigt worden. In der am 21. Januar 2009 vom Wall Street Journal veröffentlichten Patent Scorecard™ Heavy Industrial Equipment (= Maschinen- und Anlagenbau) hatte es KBA unter den Top 50 auf den siebten Platz geschafft und damit die zweitbeste Platzie-

rung unter den gelisteten europäischen Herstellern nach der Schweizer Schindler AG erreicht.

Die Schwerpunkte der in 2008 veröffentlichten KBA-Patentmeldungen und Patente im Bereich Rollen- und Sondermaschinen betrafen neue anwenderorientierte Lösungen im Bereich der Papierrollenlogistik, des Druckplattenwechsels sowie der Falzauslage für Zeitungsrotationen. Über ein zusätzliches, flexibel einsetzbares Schaufelrad-Modul wird die mit dem Falzapparat realisierbare Produktvariabilität und Qualität deutlich erhöht. Seitenstarke Produkte können in Sammelproduktion mit dem neu entwickelten Einschub-Modul (siehe Patentschrift DE102006039981B3) problemlos ausgelegt werden. Dabei wird durch die Führung der Zeitungen auf einer fast horizontalen Bandstrecke zum Falztisch und anschließend direkt in das Schaufelrad-Modul auch bei dicken Produkten das Abschmieren minimiert.

ADAC-Test:

Tunnel werden sicherer

Dreimal „sehr gut“, einmal „gut“ für deutsche Tunnel, ähnlich überzeugend die neun anderen europäischen Röhren, einzige Ausnahme mit „ausreichend“ der Schweizer Tunnel Vue-des-Alpes – damit erzielte der ADAC-Tunneltest das bisher beste Ergebnis in seiner elfjährigen Geschichte.

Aus deutscher Sicht lag der Fokus diesmal auf Stadttunneln: dem Brudermühltunnel auf dem Mittleren Ring in München, dem Schlossbergtunnel in Heidelberg, dem Tunnel Flughafen Tegel auf der Berliner Stadtautobahn und dem Warnowtunnel in Rostock. Dieser erhielt Bestnoten, weil er über modernste Sicherheitstechnik wie Lüftung, Ampeln und Schranken vor den Portalen, Videoüberwachung, gut gekennzeichnete Ret-

tungswege und automatisches Brandmeldesystem verfügt.

Ebenfalls einen Spitzenwert erreichte der Brudermühltunnel, der mit bis zu 109.000 Fahrzeugen pro Tag einer starken Verkehrsbelastung ausgesetzt ist. Lob gab es vor allem für die zwei sehr hellen Röhren mit ausreichend breiten Fahrspuren und Pannenbuchten in kurzem Abstand, Notausgängen sogar alle 60 Meter, die moderne Videoüberwachung und das sehr gute Zusammenspiel von Betreibern und Einsatzkräften.

Beim Schlossbergtunnel überzeugte die Tester die optimale Sanierung. Der einröhrige Veteran, 1862 ursprünglich als Eisenbahntunnel konzipiert, dient erst seit 1968 dem Straßenverkehr. Zwar fehlen Pannenbuchten neben den engen Fahrbahnen, dafür aber verfügt er über ein modernes Sicherheitskonzept mit Notfall-

management, Brandschutz und Lüftung. Der Tunnel am Flughafen Tegel, der Start- und Landebahnen unterquert, hat sich nach einer Grundsanierung und Investitionen von gut 38 Millionen Euro zu einem hochmodernen Stadt- und Autobahntunnel gemausert. Trotz hoher Fahrzeugdichte und täglicher Staus erzielte die Röhre mit ihrer ständig besetzten Tunnelleitzentrale und dem optimalen Brandschutz ein Traumergebnis.

Der europaweite ADAC-Tunneltest umfasste diesmal 13 Kandidaten, darunter mit dem kroatischen Tunnel Tuhobic und dem spanischen Vielha zwei früher schon mal mit „mangelhaft“ bewertete Tunnel, die sich nun zu einem „sehr gut“ gemausert haben. Das zeigt, dass die über zehnjährige Testpraxis des Clubs, der die Röhren im Rahmen von EuroTAP bewertet, ein starkes Bewusstsein für Tunnelsicherheit geschaffen hat. Das Ziel, gemäß der EU-Richtlinie von 2004 spätestens im Jahr 2019 sichere Tunnel in ganz Europa zu gewährleisten, rückt damit näher. Trotzdem gibt es noch viel zu tun.

ADAC	Lage	Daten				Bewertung								ADAC - URTEIL
		Länge in Kilometern	Eröffnung	Fahrzeuge pro Tag/ Anteil Lkw in Prozent	Röhren gesamt	Tunnelsystem	Beleuchtung & Energieversorgung	Verkehr & Verkehrsüberwachung	Kommunikation	Flucht- & Rettungswege	Brandschutz	Lüftung	Notfallmanagement	
DEUTSCHLAND														
Warnow	B 105 in Rostock	0,8	2003	10 800/2	2	++	++	++	++	++	++	++	++	++
Flughafen Tegel	A 111 in Berlin	1,0	1979	87 000/10	2	++	++	++	++	++	++	++	++	++
Brudermühl	B 2R in München	0,8	1988	109 000/5,4	2	++	++	o	++	++	+	++	++	++
Schlossberg	Friedrich-Ebert-Anlage in Heidelberg	0,9	1968	14 000/6	1	--	++	++	++	++	++	++	++	+
SCHWEIZ														
Stägätschugge	H 213 bei Visp	2,3	2008	4 700/7,5	1	++	++	++	++	++	++	++	++	++
Colombey	H 21M0 bei Monthey	1,2	2003	6 500/2	1	++	++	++	++	++	++	++	++	++
Filmsenstein	A 19 bei Flims	2,9	2007	6 000/4,5	1	+	++	o	++	+	++	++	++	++
Vue-des-Alpes	H 20 bei La Chaux-de-Fonds	3,3	1994	19 500/2,8	1	+	++	-	+	--	o	++	++	o
SPANIEN														
Vielha (Juan Carlos I)	N 230 bei Vielha	5,2	2007	2 800/14	1	+	++	++	++	++	++	++	++	++
Marchante	A 7 bei Málaga	1,4	2006	20 781/13,4	2	++	++	++	++	+	+	+	++	++
Piqueras	N 111 bei Soria	2,4	2008	1 149/15	1	+	++	++	++	++	+	--	++	+
Ordovico del Fabar	A 8 bei Ribadesella	1,4	2002	16 000/20	2	++	++	o	--	+	o	++	+	+
KROATIEN														
Tuhobic'	A 6 bei Rijeka	2,1	1996	12 000/14	2	++	++	++	++	++	++	++	++	++

Stand: April 2009

ADAC Infogramm

Abnehmen mit der Verbraucherzentrale:

Wenn die Waage zu viel anzeigt

Mit den sommerlichen Temperaturen wächst bei vielen der Wunsch, ein paar Pfunde loszuwerden. Doch Diätwillige wissen, wie schwer es ist, dauerhaft abzuspecken. Viele Diätprogramme sind im Alltag nicht tauglich oder aus gesundheitlichen Gründen nicht zu empfehlen. Außerdem stellt sich nach Beendigung einer speziellen Diät oft der berühmte Jojo-Effekt ein.

Beim Jojo-Effekt geht das Gewicht ständig auf und ab. Weil der Körper nach einer extremen Diät auf Sparflamme brennt, nimmt er bei normalem Essen schneller wieder zu – die nächste Diät ist programmiert. Zum gesunden Abnehmen gehört auch mehr als nur weniger zu

essen. Um erfolgreich Pfunde schwinden zu lassen, muss das gesamte Essverhalten umgestellt werden, so die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz. Ausreichende Bewegung und regelmäßige kleinere Mahlzeiten unterstützen den Erfolg.

Der vollständig aktualisierte Ratgeber der Verbraucherzentrale „Gewicht im Griff“ hilft, den Gründen fürs Zunehmen auf die Schliche zu kommen. Das Buch basiert auf langjährigen Erfahrungen aus Ernährungskursen. Die enthaltenen Tipps rund um Körper und Ernährung sind praxiserprobt. In zehn Schritten kön-

nen sich Abnehmwillige auf die Reise zu ihrem ganz persönlichen Wohlfühlgewicht machen – ohne zu hungern. Checklisten, informative Tabellen und viele leckere und einfache Rezepte liefern die nötige Unterstützung.



Foto: ©PIXELIO/sassi

Foto: ©PIXELIO/Gerd Altmann



Keine einheitlichen Packungsgrößen mehr:

Darf's ein bisschen weniger sein?

Seit Ostern sollten Kunden beim Lebensmitteleinkauf genauer hinschauen, so der Rat der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz. Grund: Am 11.04.2009 ist eine Änderung der Fertigpackungsverordnung in Kraft getreten. Damit entfallen weitere ver-

bindliche Mengenangaben für Lebensmittel. „Es ist zu befürchten, dass dadurch versteckten Preiserhöhungen Vorschub geleistet wird“, so Susanne Umbach, Ernährungsberaterin der Verbraucherzentrale. Bislang konnten sich Kunden bei ihren Preisvergleichen

darauf verlassen, dass eine Tafel Schokolade 100 Gramm und eine Packung Milch zum Beispiel einen halben oder einen ganzen Liter enthält.

Künftig sind jedoch auch ganz andere Größen erlaubt. So kann beispielsweise die Schokolade auf 95 Gramm oder die Packung Milch auf 950 Milliliter schrumpfen. Es wird – mit Ausnahmen bei alkoholischen Getränken – keine vorgeschriebenen Verpackungsgrößen für Lebensmittel mehr geben.

Hersteller können dann bei Milch und weiteren Lebensmitteln wie Wasser, Limonade, Fruchtsäften, Zucker oder Schokolade die Packungsgröße frei festlegen. Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich auf ein Nebeneinander unterschiedlicher Packungsgrößen einstellen. „Preisvergleiche werden schwieriger und sind im Zweifel nur noch über den Vergleich der Grundpreisangaben möglich“, kritisiert Umbach. Der Grundpreis muss neben dem Preis für das Produkt gekennzeichnet sein und gibt den Preis pro Liter oder Kilogramm etc. an.

Grafik des Monats



Ausbildungsberufe:

Mädchen meiden Technikberufe

Vor allem in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik sind qualifizierte Fachkräfte gefragt. Daran ändert auch die Wirtschaftskrise nichts. Das eröffnet gerade auch Frauen, die in diesen Metiers bislang stark unterrepräsentiert sind, gute Karrierechancen. Dennoch konnte sich der weibliche Nachwuchs zuletzt kaum für einen Werdegang in dieser Richtung erwärmen. Im Jahr 2008 waren nur 2,7 Prozent der neuen Auszubildenden in den Metallberufen, zu denen z.B. der Industriemechaniker und der Metallbauer gehören, Frauen. In den Elektroberufen lag der Anteil mit 4,2 Prozent kaum höher.